Geografische Bildpräsentationen
für die Klassenstufen 5 - 7

© swissfaces
H. Gerber, Basel

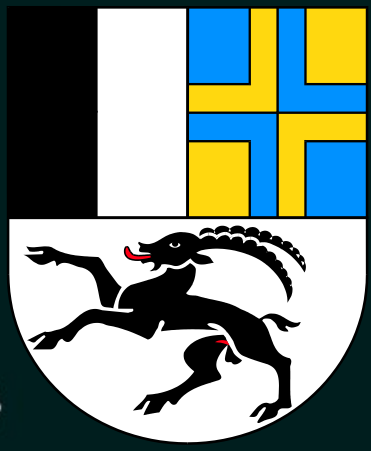
# GESICHTER DER SCHWEIZ

# Graubünden 3

Beginn in Reichenau - Tamins

## Hinterrheintal, Avers, Misox, Calanca

## Eine geographische Bildpräsentation



Lehrmittel :
Schulkarte Schweiz (alle unterstrichenen Namen sind auf der Schulkarte zu finden)
Schweizer Weltatlas (blau) Seiten 10, 15, 22 und 24
Schweizer Weltatlas (violett) Seiten 11, 19, 22 und 24
Schweiz, ilz-Lehrmittel von Klaus Burri Seiten 81, 82, 170 und 172

*Das rot markierte Gebiet entspricht ungefähr der Präsentation.*

© swissfaces November 2005, aktualisiert April 08

# Überblick über den Teil «Graubünden 3»


| | | |
|---|---|---|
| Seite 4 | - 34 | Domleschg, Feldis und Thusis |
| Seite 35 | - 49 | Viamala, Schons (Schams) und Rofla |
| Seite 50 | - 73 | Rheinwald und Splügenpass |
| Seite 74 | - 85 | San Bernardino, Pass und Dorf |
| Seite 86 | - 108 | Valle Mesolcina (Misox) |
| Seite 109 | - 144 | Val Calanca (Calancatal) |
| Seite 145 | - 163 | Val Ferrera und Avers bis Juf |


Die unterstrichenen Seitennummern sind mit den entsprechenden Seiten verlinkt.

*An der Färbung des Wassers ist gut zu erkennen, dass der Hinterrhein mehr Wasser führt als der Vorderrhein. Dazu trägt allerdings das Kraftwerk Zervreila bei, welches das Wasser zweier Seitentäler des Vorderrheins in den Hinterrhein entlässt.*

Bei Reichenau und Tamins vereinigen sich der Vorderrhein und der Hinterrhein zum Rhein, genauer, zum Alpenrhein. Tamins liegt genau in unserem Rücken, wir blicken nach Süden ins Domleschg hinein, wo der Hinterrhein her kommt.

*Aufnahme vom Kunkelspass aus*

Die Ebene von Bonaduz und Rhäzüns liegt 50 Meter höher als der Hinterrhein. Sie wurde aufgeschüttet, als sich der Vorderrhein nach dem Flimser Bergsturz einen Durchbruch durch den Schutt verschaffte. Später haben sich Hinter- und Vorderrhein in diese Ebene eingeschnitten. Unterhalb der Bildmitte liegt das Dorf Tamins 50 - 70 Meter über dem Zusammenfluss des Rheins.

Von der Ringelspitzhütte auf 2000 m Höhe aus überblicken wir den Grossteil des Domleschg. Dieses fruchtbare und stark bevölkerte Tal liegt am Hinterrhein und ist eingesperrt von drei Schluchten: Der Schinschlucht, der Via Mala und der Talenge von Rothenbrunnen. Der Hauptort des Tales ist Thusis. Die Nationalstrasse A 13 durchfährt das Domleschg und folgt weiter dem Hinterrhein.

Die Ebene von Bonaduz und Rhäzüns besteht aus dem Bergsturzschotter des Vorderrheins. Im Vordergrund sehen wir, wie sich der Hinterrhein in diese Ebene eingegraben hat. *(Aufnahme von der Seilbahn nach Feldis)*

Das Schloss Rhäzüns (Privatbesitz) steht zwischen dem Dorf und dem Hinterrhein, unmittelbar am Abbruch zum Fluss.

Nach dem Dorf Rhäzüns verengt sich das Tal. Hier stehen die riesigen Abfüllgebäude eines bekannten Bündner Mineralwassers. Wie die meisten guten Mineralwasser stammt es aus schiefrigen Gesteinsschichten, hier dem bekannten Bündner Schiefer.

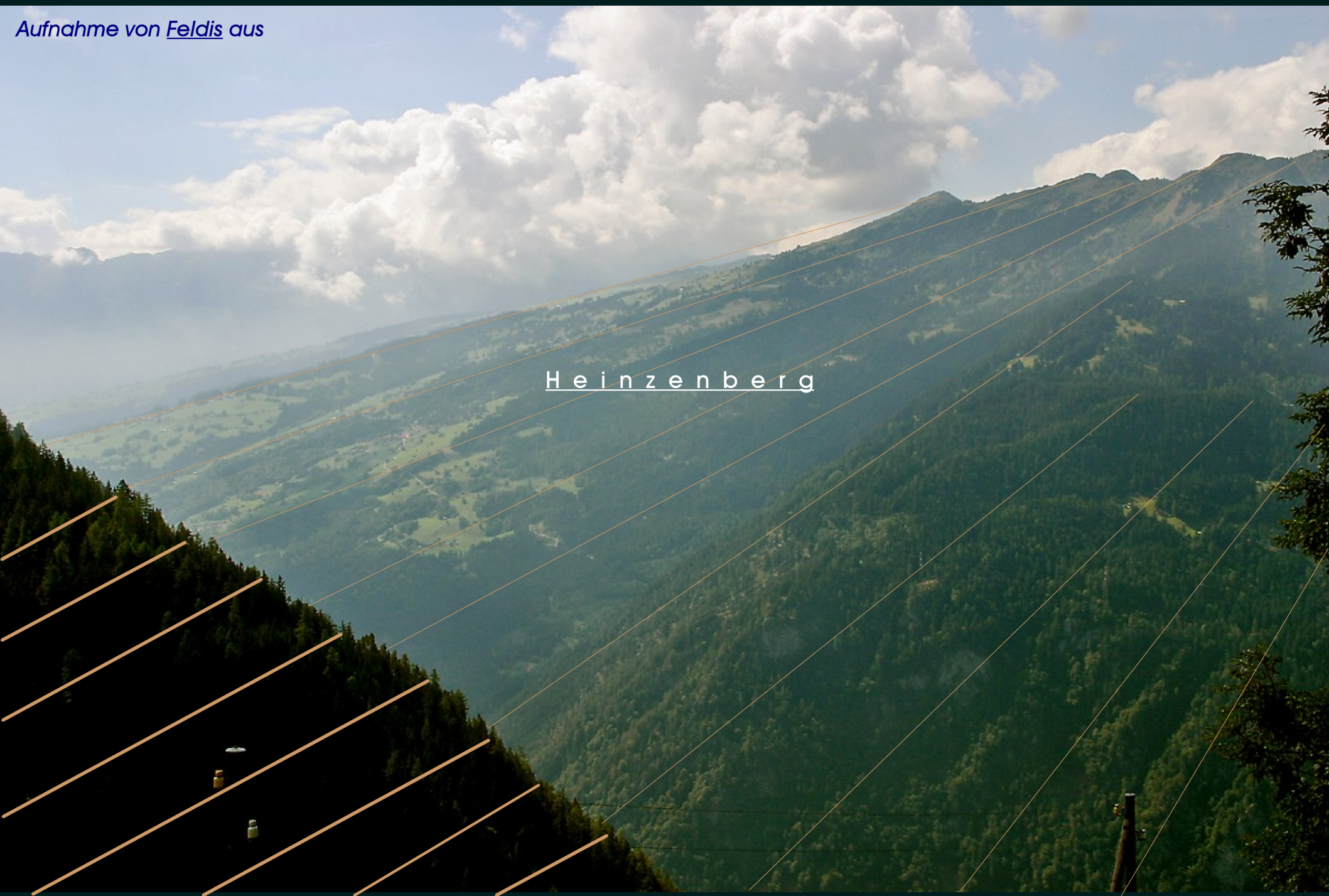
Von Rhäzüns aus fährt eine kleine Seilbahn nach Feldis, einem Bergdorf hoch über der Talenge zum Domleschg.

Feldis, auf Romanisch Veulden, liegt 800 m über Rhäzüns auf einem nach Süden gerichteten Hang. Hier ist alles auf Landwirtschaft, etwas Handwerk und ein wenig Tourismus ausgerichtet. Eine weitere Seilbahn fährt auf fast 2000 m Höhe und erschliesst ein weites Wandergebiet bis zum Dreibündenstein. Dieser ist von Chur aus ebenfalls durch zwei Seilbahnen erschlossen.

Das Überleben in einem Bergdorf ist nicht einfach; man muss sich etwas einfallen lassen oder eben wegziehen. Die Jungen ziehen ohnehin fast alle aus, viele können dem Landleben und auch der rätoromanischen Sprache nicht mehr viel abgewinnen. Sie sprechen Deutsch, nur noch die Alten sind ihrer Muttersprache treu geblieben.

Wie fast das ganze Domleschg besteht auch die Terrasse von Feldis aus Bündner Schiefer. Zum Bau von Häusern ist dieses Material nicht geeignet, aber früher hatte man keine andere Wahl.

Für den Bau des Schulhauses hingegen verwendete man festere Steine.




Das Domleschg ist von den Gesteinsschichten her völlig unsymmetrisch gestaltet, denn auf beiden Talseiten steigen die Schichten von Osten nach Westen an, gegen Norden zu immer steiler. In der Talenge von Rothenbrunnen stehen sie am steilsten auf. Die Nachbartäler des Domleschg sind gleich aufgebaut.

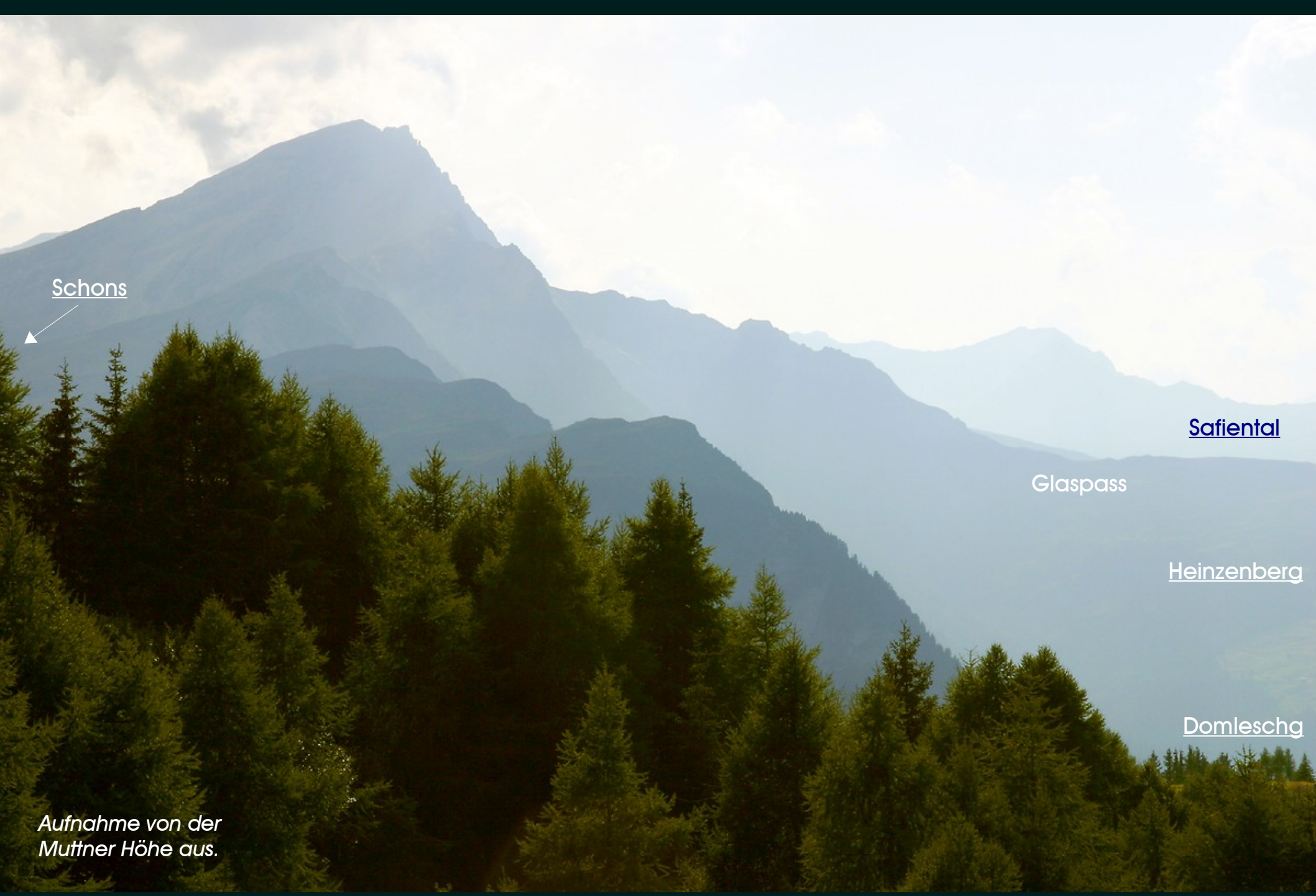
Dies ist die Talenge von Rothenbrunnen, von Süden gesehen. Links steigen die Schichten steil auf, rechts streichen sie ins Leere hinaus, dabei entstehen zahlreiche Schichtköpfe. Auf solchen Schichtköpfen stehen die vielen Burgen und Schlösser im Domleschg. Sie kontrollierten früher den Handel über die Pässe Albula, Julier, Septimer, Splügen und San Bernardino.

An der engsten Stelle musste der Fels unten weg gesprengt werden, damit die Strasse neben der Bahn genügend Raum hat. Glücklicherweise ist hier der Bündner Schiefer recht massig und fest, sonst müsste man diese Stelle mit Beton sichern.

Die Ruine Nieder-Juvalta und die Burg Ober-Juvalta wachten einst über der Talenge von Rothenbrunnen. Beide stehen auf Schichtköpfen. Man sieht hier, wie die Gesteinsschichten von rechts nach links steil aufsteigen und ins Leere streichen.

Das Schloss Ortenstein und die Kapelle Sogn Luregn stehen ebenfalls auf Schichtköpfen des Domleschg. Damit haben sie einen grossartigen Überblick über das Tal. Im Hintergrund ist das Dorf Scheid zu sehen. Die Strasse dorthin führt weiter bis nach Feldis.

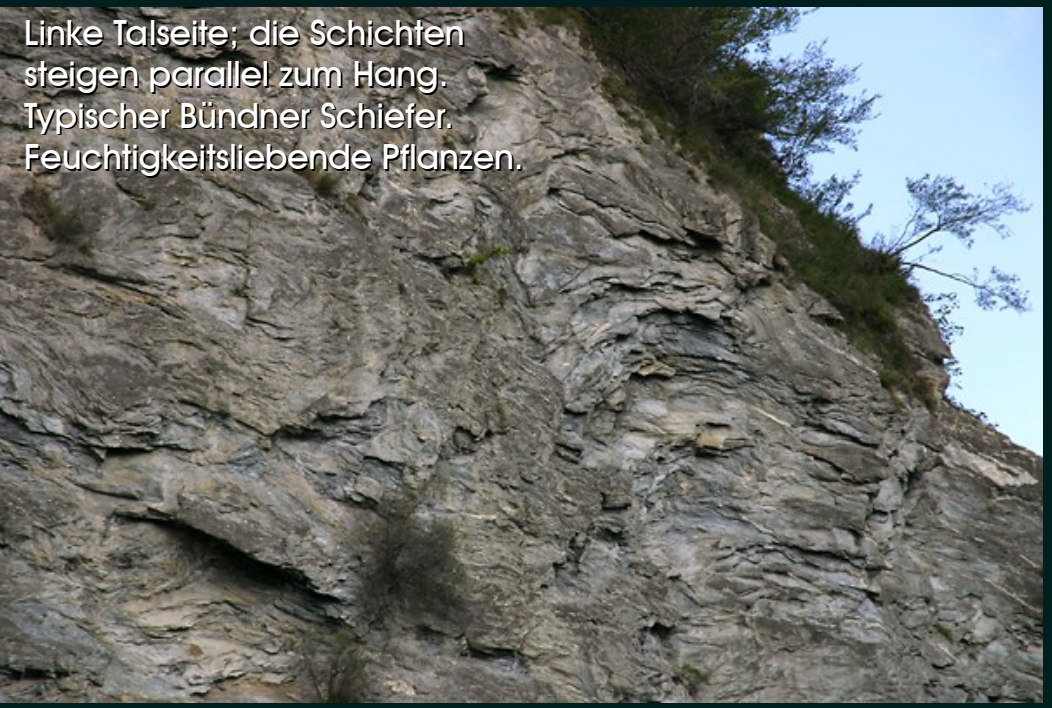
Nochmals das Schloss Ortenstein, diesmal von Nordosten, vom Aufstieg nach Tomils aus. Ganz rechts erkennen wir die Talebene des Domleschg, hier sind wir in seiner östlichen Hügelzone. Rechts über dem Tal erhebt sich der Fast-Dreitausender Piz Beverin.




*Aufnahme von der Muttner Höhe aus.*

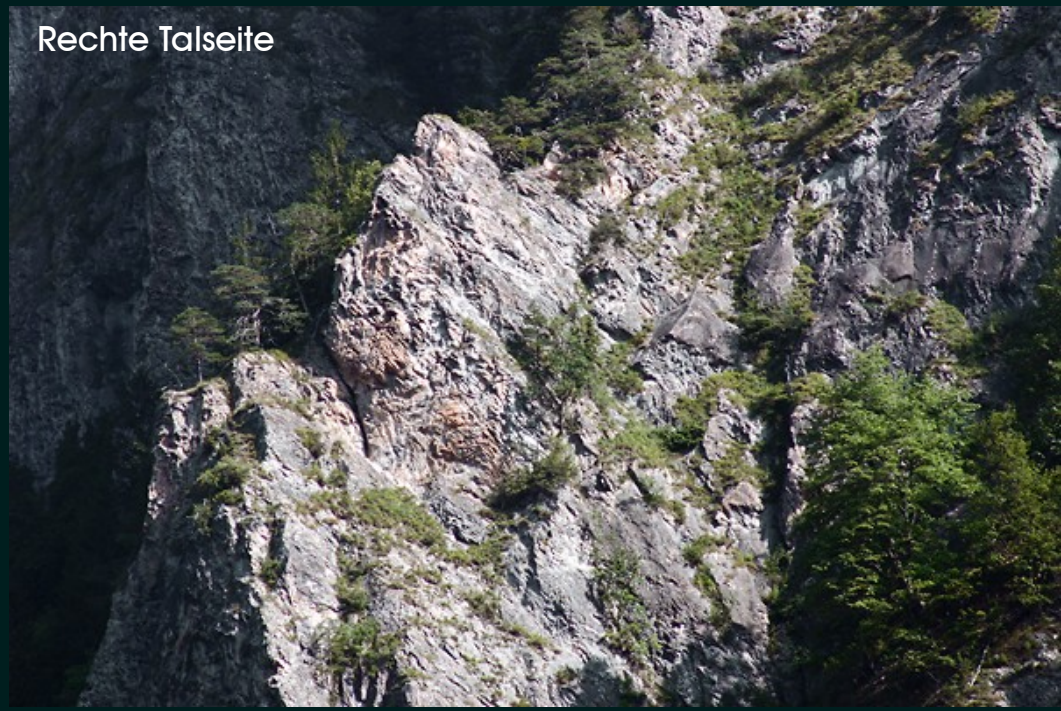
Der 2997 m hohe Piz Beverin ist der beherrschende Gipfel über dem Domleschg. Er wird von Norden, vom Glaspass, und auch von Süden, vom Schons her, häufig bestiegen. Der untere Teil besteht aus Bündner Schiefer, der obere aus härteren Gesteinen, wie das in Nord- und Mittelbünden so üblich ist.

Man kann seinen geografischen Blick trainieren, so dass man in einer Landschaft Dinge bemerkt, die einem früher nie aufgefallen sind. So wird die Geografie interessanter. Diese Bilder stammen aus der Talenge von Rothenbrunnen. Kommentar: nächste Seite.


Linke Talseite; die Schichten steigen parallel zum Hang. Typischer Bündner Schiefer. Feuchtigkeitsliebende Pflanzen.

Rechte Talseite; die Schichten streichen ins Leere, es bilden sich Schichtköpfe. Pflanzen trockener Standorte und Pionierpflanzen, Föhren.

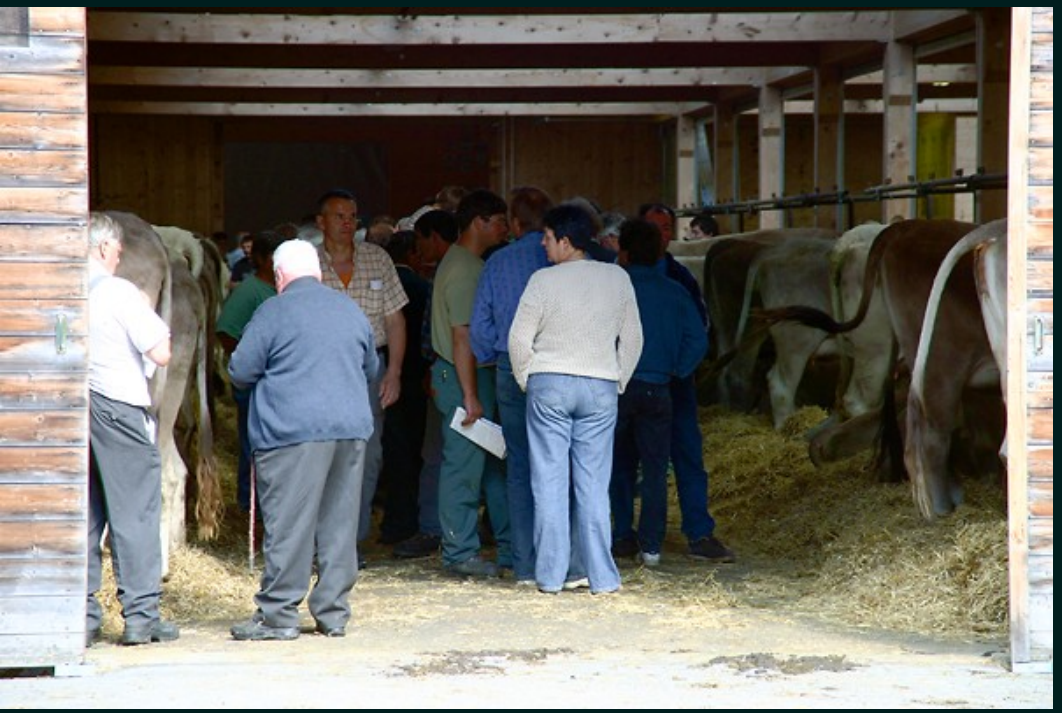
Rechte Talseite


Rechte Talseite

Auf der linken Talseite fliesst das Wasser in den Klüften abwärts und tritt gelegentlich aus (Mineralquelle Rhäzüns). Auf der rechten Seite fliesst das meiste Wasser ins Innere des Gebirges und tritt oft erst im nächsten Tal wieder aus (z.B. Passugger Mineralquelle).

Gegenüber von Rothenbrunnen steht das Maschinenhaus der Zervreila-Kraftwerke. Hier wird Wasser, das eigentlich dem Vorderrhein zusteht, in den Hinterrhein abgelassen. Das Kraftwerk nutzt das Wasser des obern Valser- und des obern Safientals.

Bei Realta, mitten im Domleschg, befindet sich der grösste Viehmarkt Graubündens, die Bündner Arena.
Es ist erstaunlich still hier, die Kühe sind nervös und haben Angst, weil sie ahnen, dass sich irgend etwas
für sie verändern wird. Hinter ihren Rücken wird eifrig über ihre Verkaufs- und Kaufpreise verhandelt.



Die Bündner Arena ist eine weiträumige Anlage mit grossen Stallungen, mit Büroräumen, einem Restaurant, einem Kinderspielpatz und einem grossen Parkplatz. Hier gibt es zahlreiche An- und Verkäufe von Vieh und jede Woche eine grosse Auktion (Versteigerung).

Die meisten Täler Graubündens sind sehr fruchtbar. Die Moränen der Eiszeit und der Bündner Schiefer sind Grundlagen für gute Böden. So legt man im ganzen Kanton grossen Wert auf starke, gesunde und moderne Landwirtschaftsbetriebe.

Ein Juwel im Domleschg ist der Canovasee beim Dorf Paspels.
Er steht unter Naturschutz, das Baden ist aber dennnoch erlaubt.

Das letzte Dorf vor Thusis an der Strasse und Bahnlinie ist Cazis. Auf den ersten Blick fällt eine Kirche auf, die Kirche des Dominikanerinnenklosters, die zweite, reformierte Kirche ist jedoch gut getarnt. Im Hintergrund ahnen wir die Schluchten, aus denen der Hinterrhein hervor kommt.

Das Dominikanerinnenkloster von Cazis mit der katholischen Kirche von Cazis sieht so aus, wie man es von einer Kirche erwartet. Die reformierte Steinkirche von Cazis hat ein eher ungewöhnliches Aussehen. Sie ist nach dem Modell der „lebenden Steine“ erbaut, einer Pflanzengattung aus dem südlichen Afrika. Das Innere der Steinkirche ist hell und sehr gemütlich.

Thusis, der Hauptort des Domleschg, ist ein lang gezogenes Strassendorf. Bevor es die Autostrasse A13 gab, floss der ganze Verkehr zum San Bernardino und in Richtung Tiefencastel durch diese Strasse, die Neudorfstrasse. Seither ist es hier ruhiger geworden, man kann die Strasse wieder überqueren, ohne lange zu warten.

Wenn man von Süden her nach Thusis kommt, fällt als erstes die reformierte Kirche auf. Das Ortszentrum liegt etwas oberhalb der Kirche und ist sehr klein. Die Altdorfstrasse, die zweite Hauptstrasse, ist eher eine Gasse und nicht leicht zu finden. Hierhin kommen fast nur Einheimische. Touristen kennen fast nur die Neudorfstrasse und den Bahnhof.

Von der Muttner Höhe aus überblickt man das Domleschg wie vom Flugzeug aus. Links ist der sanfte Abhang des Heinzenbergs, darunter die flache Talsohle und rechts des Hinterrheins die Hügelzone mit zahlreichen Dörfern. Im Hintergrund sind die Glarner Alpen und die Grauen Hörner mit dem Ringelspitz zu erkennen.

Bei Fürstenaubruck mündet die Alvra (Albula) in den Hinterrhein. Sie entwässert ein sehr grosses Gebiet. Dass sie hier mehr Wasser führt als der Hinterrhein selbst, liegt an einem Kraftwerk, welches Wasser aus dem Hinterrhein und dem Averser Rhein in die Albula entlässt.

*Aufnahme mit starkem Teleobjektiv von der Muttner Höhe aus*

Thusis ist ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt für das gesamte Bündnerland. Dieses Postauto fährt nach Bellinzona im Tessin.

Von Thusis aus führen drei Strassen dem Hinterrhein entlang aufwärts, Richtung Viamala und Schons. Die unterste, älteste Strasse zerfällt langsam, sie ist heute für Velofahrer und Fussgänger reserviert. Auf der neuen, oberen Strasse dürfen alle fahren, die mittlere ist die A 13, die hier in den Crapteig-Tunnel einfährt. Sie wurde kürzlich neu ausgebaut.

Wir fahren auf der alten Strasse durch die Rongellen-Schlucht aufwärts. Beim "Verlorenen Loch" schauen wir zurück nach Thusis und zum Heinzenberg. Diese Strasse wird kaum mehr unterhalten, nur noch verschmälert, wenn Felsblöcke abgestürzt sind.

Die Viamala-Schlucht ist wohl die meist-fotografierte Schlucht der Schweiz. Viele Reisecars machen hier Halt. Die A13 umfährt den Ort in einem Tunnel.

Bald nach der Viamala-Schlucht wird das Hinterrheintal weit, das Schons (Deutsch: Schams) sieht ähnlich aus wie das Domleschg. Auf der Westseite ist der Schamserberg, ein sanft abfallender Hang mit kleinen Dörfern, ähnlich wie der Heinzenberg. Das erste Dorf im Schons ist Zillis.

Die Kirche St. Martin in Zillis. In der Kirche sind die weltbekannten Deckengemälde mit biblischen Motiven zu sehen. Ich habe sie fotografiert, als dies noch nicht verboten war. An der Rückwand befindet sich ein riesiges Bild von Christophorus. Ob diese Kirche katholisch oder reformiert ist, findest du im Weltatlas auf S. 24 heraus.

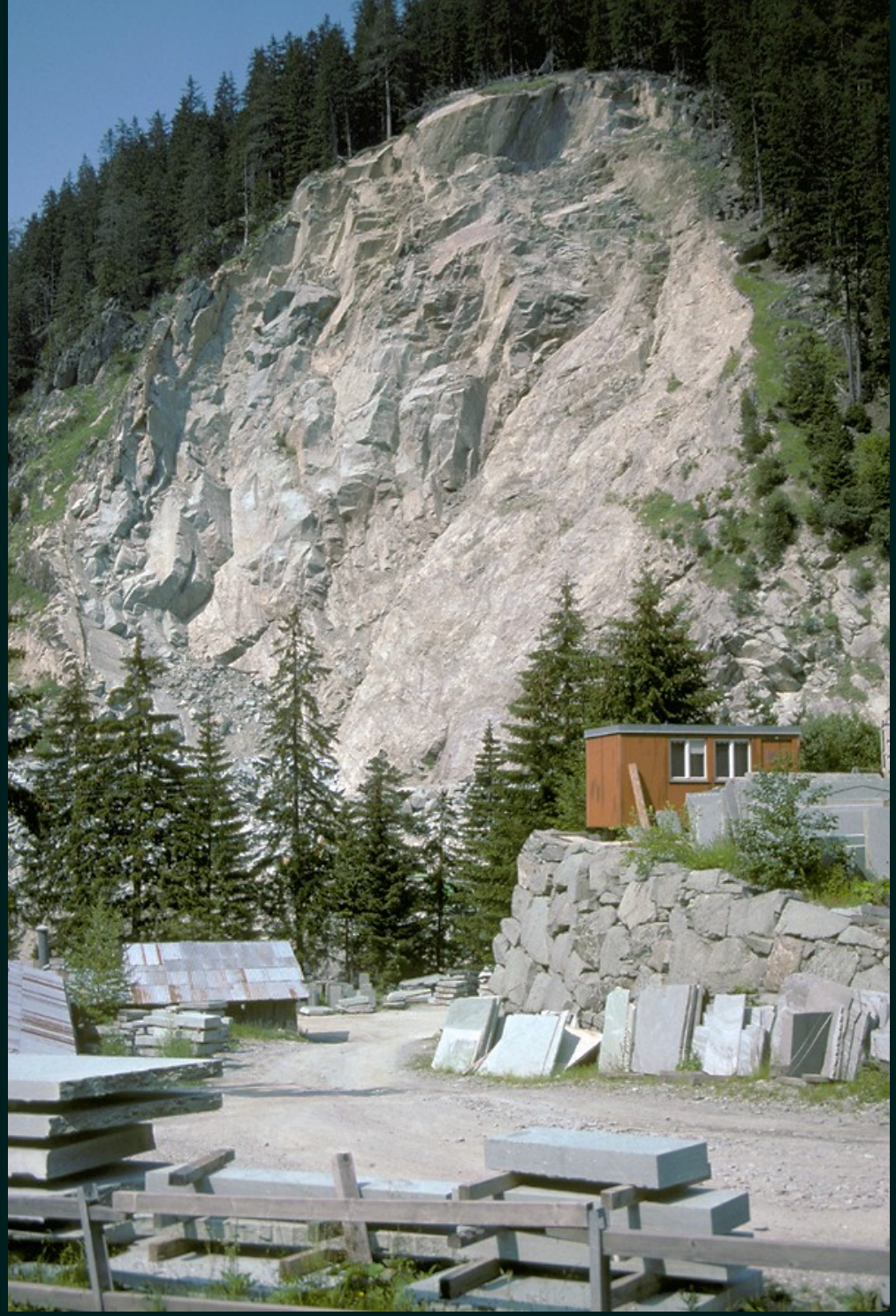
Das Dorf Donath steht 60 m über dem Hinterrhein am Fuss des Schamserbergs. Früher baute man die Dörfer nie in die Flussniederungen, aus Angst vor Überschwemmungen. Seit überall in den Alpen Stauseen sind, hat die Überschwemmungsgefahr jedoch abgenommen.

Der Hauptort des Schons ist das grosse Dorf Andeer. Es ist ein Badekurort und hat einige ähnliche Merkmale wie Thusis : Es liegt am obern Talende und am Beginn einer Schlucht des Hinterrheins : Der Rofflaschlucht. Und auch hier teilt sich das Tal. Ohne die Nationalstrasse A 13 wäre es hier sehr ruhig, eben ein idealer Kurort.

Andeer ist ein gepflegtes Dorf. Es lebt vom Badetourismus, von den Granitsteinbrüchen, vom Baugewerbe, von der Landwirtschaft und vom Kraftwerk Bärenburg. Das Gebiet ist etwa halb romanisch- und halb deutschsprachig.

Das traditionelle Badehotel Fravi

Das neue Mineralbad von Andeer



Bei Andeer ist vorläufig Schluss mit dem Bündner Schiefer. Der Andeerer Granit wird heute noch in zwei Steinbrüchen abgebaut. Früher gab es noch mehrere private Steinbrüche, die heute nicht mehr rentieren.

Das Kraftwerk Bärenburg oberhalb Andeer wird vom Stausee von Sufers gespiesen. Das eigentliche Kraftwerk ist in die Staumauer eingebaut, das Wasser fliesst danach in diesen See, der es direkt ans Kraftwerk Sils im Domleschg weiter leitet. Schliesslich tritt das Wasser in die Albula aus.

Dies ist das Kraftwerk Sils i.D. (im Domleschg) Es liegt 410 m tiefer als der Stausee Bärenburg.
Es ist das letzte Maschinenhaus der Kraftwerke Hinterrhein und produziert eine Leistung
von 235 Megawatt, alle drei Hinterrhein-Kraftwerke leisten zusammen 645 Megawatt.

Hinterrhein

Averser Rhein

Oberhalb von Andeer mündet der Averser Rhein in den Hinterrhein. Im harten Granit sind tiefe Schluchten entstanden.

Der Rheinfall bei Schaffhausen ist weit herum bekannt. Der zweite Rheinfall ist beinahe ein Geheimnis : Es ist der Rofflafall oberhalb Andeer. Vor dem ersten Weltkrieg hat noch nie ein Mensch diesen Fall gesehen. Erst als Christian Pitschen Melchior in mühsamer Handarbeit einen Weg zu ihm baute, wurde er der Öffentlichkeit zugänglich. Einen dritten Rheinfall gibt es nicht.

In diesem alten Gasthaus wohnte die Familie Pitschen, die den Rofflafall freilegte. Hier kann man mehr darüber erfahren. Es gibt sogar ein eindrückliches Bilderbuch darüber : "Die Geschichte vom Wasserfall". Neptun Verlag, ISBN 3-85820-127-8.

Die steile Granitstrecke des Hinterrheintals oberhalb Andeer heisst Rofla. In ihr macht der Hinterrhein einen Bogen von etwa 70°. Wir sind jetzt an der obern Kante dieses Rofla-Talabschnitts angekommen. Von hier an wird das Tal wieder weiter und heisst nun Rheinwald. Weiter wird es, weil dort wieder der weichere Bündner Schiefer vorherrscht.

Es folgt nochmals eine kleine Talstufe von knapp 100 m Höhe, dann sind wir endgültig oben im Rheinwald.
Hier stehen wir auf der Staumauer des Sufner Sees. Dieser war ursprünglich ein kleiner nacheiszeitlicher Bergsturzsee, ist später ausgeflossen und wurde zur Stromerzeugung wieder aufgestaut.

Ein weites Hochtal über einer tiefen Schlucht - das riecht verdächtig nach Walsern.
Und tatsächlich, das ganze Rheinwald ist von Walsern besiedelt. Man spricht Deutsch,
ist reformiert und lebt hauptsächlich von der Viehwirtschaft. Gg-Buch "Schweiz" S. 82.

Da haben wir ihn wieder, unsern alten Bekannten, den Bündner Schiefer. Bei der Alpenfaltung muss sich einiges bewegt haben. Ganz so weich wie in der Gegend um Chur ist der Bündner Schiefer hier aber doch nicht.

So könnte ein Ferienprospekt von Sufers aussehen : Stilles Bergdorf in Seenähe, Gelegenheit zum Wandern, Surfen, Schwimmen, Ausruhen und Entspannen. Ideale Familienferien für alle. Leider sieht die Sache etwas anders aus, wenn man näher heran geht. Da kommt nämlich etwas dazwischen, buchstäblich.

Ja, schön wär's. Tag und Nacht rauscht der Durchgangsverkehr auf der A 13 durch das Tal, am Tag donnern immer wieder auch die Lastwagen vorüber. Für den Tourismus ist das nicht sehr bekömmlich, es gibt nie Ruhe. Und der See ist beinahe unzugänglich. So wird eine der schönsten Landschaften der Schweiz dem fossil-motorisierten Verkehr geopfert.

Splügen ist der Hauptort des Rheinwalds und zugleich Passfussort des Splügenpasses. Der historische Dorfkern liegt etwas erhöht am Hang und ist durch Bäume und Gebäude teilweise vom Geräusch der A 13 abgeschirmt. Teilweise ...

Die ältesten Häuser Splügens, darunter auch das Heimatmuseum Rheinwald, liegen am alten Walserweg über den Safienberg und am Dorfbach, der zum Betrieb einer Sägerei gut geeignet war. Durch sein kleines Einzugsgebiet hat er kaum extreme Hochwasser.

Splügen mit dem Teurihorn 2973 m

Der obere Dorfteil von Splügen

Dies ist die alte Talstrasse

Im Zentrum von Splügen steht das historische Posthotel Bodenhaus, eine ehemalige Pferdewechselstation auf dem Weg nach Bellinzona und Chiavenna. Hier oben ist die Autostrasse A13 nur begrenzt hörbar und stört kaum; im untern Dorfteil jedoch sehr.

# Der Splügenpass

Das alte Zollamt Splügen steht am Anfang der Passstrasse.

"Pendelverkehr" im obern Teil der Splügenpassstrasse

Der Splügenpass auf der Schweizer Seite

Die Passhöhe ist erreicht !

Diese Abfahrt ist die extremste aller Alpenpass-Abfahrten !
Was auf der Schweizer Seite des Splügenpasses wie ein kleines Spässchen ausgesehen hat, ist hier auf der italienischen Seite gar kein Spass mehr ! Die Ingenieure und Bauarbeiter haben hier in dieser Felswand ein absolutes Meisterstück der Strassenbaukunst zustande gebracht. Den Passfussort Chiavenna sieht man in der Präsentation "Graubünden 5".

800 Meter über dem Dorf Splügen liegen in einer Karmulde die tief blauen Surettaseen, 3 grössere und 3 kleinere. Von der Strasse zum Splügenpass aus sind sie gut zu erreichen, der Abstieg nach Splügen hingegen ist recht anstrengend.

Im 13. Jahrhundert wurde das Rheinwald von Süden her über den San Bernardino-Pass von Walsern besiedelt. Ihr weiterer Weg führte von Hinterrhein und Nufenen über den Valserberg nach Vals, von Splügen über den Safienberg ins Safiental und durch die Rofla ins Averstal bis hinauf nach Juf. (Gg-Buch "Schweiz" S. 82)

Beim Abstieg von den Surettaseen nach Splügen überblicken wir fast das ganze Rheinwald bis zum Rheinwaldhorn. Das ganze Rheinwald hat nur etwa 830 Einwohner, davon wohnen mehr als die Hälfte in Splügen. Medels fusioniert 2006 mit Splügen. Vor etwa 40 Jahren plante die Elektrizitätswirtschaft, dieses ganze Tal zu überfluten. Die „paar Menschen“ hätte man ja einfach umsiedeln können. Doch dann kam die Autostrasse A13, die war wichtiger.

Von Splügen aus radeln wir auf der alten San Bernardino-Strasse weiter das Rheinwald hinauf. Noch drei Dörfer werden wir bis zum Pass durchfahren : Nach Sufers und Splügen sind es die drei Orte Medels, Nufenen und Hinterrhein.

Es war einmal eine gepflästerte Passstrasse, die von Thusis bis nach Bellinzona führte. Postkutschen fuhren über den San Bernardino-Pass, in wichtigen Orten wurden die Pferde gewechselt und verpflegt. Dies ist ein Rest dieser Strasse in Nufenen. Die übrig gebliebenen Teilstücke dienen heute dem Lokalverkehr und der Veloroute Thusis - Bellinzona.

Eindrücke aus dem Dorf Nufenen im Rheinwald

Bei Nufenen zweigt das 11 km lange Val Curciusa nach Süden ab. Der grösste, obere Teil gehört zur Gemeinde Mesocco. Die SGS (Schweizerische Greina-Stiftung) konnte vorläufig verhindern, dass der obere Teil für ein Kraftwerkprojekt unter Wasser gesetzt wurde. Siehe auch : Gg-Buch "Schweiz" S. 174 / 175

Unten im Talgrund fliesst der Hinterrhein noch unbehelligt von Kraftwerken dahin. Auf weite Strecken ist das Ufer noch natürlich, abgesehen vom Wanderweg, der seinem südlichen Ufer folgt, und 2 je etwa einen Kilometer langen Stücken der A13. An einem Lawinenhang verläuft die A13 in einer geschlossenen Galerie und gibt dadurch etwas Ruhe.

Das oberste Dorf Hinterrhein liegt erhöht über dem Talboden, die A13 leider auch. Immerhin haben die hinteren Häuser etwas mehr Ruhe. Das Dorf lebt von der Berglandwirtschaft, den Einrichtungen der A13 beim Tunneleingang und vom Armee-Übungsplatz weiter hinten (südwestlich) im Tal. Hinterrhein war das erste Walserdorf in Graubünden; Im Jahre 1270 haben sich an diesem Ort die Walser erstmals angesiedelt. Von hier aus sind später Nachkommen dieser Walser über den Valserberg ins Valsertal eingewandert.

Die neue Strasse führt direkt an der reformierten Kirche vorbei.

Die zweite Grasernte (Emd) ist in vollem Gang.

Die Häuser an der alten Dorfstrasse von Hinterrhein sind fast alle keine Walser Häuser, sondern typische Bündner Häuser.

Wer hier weiter ins Hinterrheintal eindringt, ist entweder Armee-Angehöriger oder Bergsteiger, denn weiter hinten gibt es nur noch einen Armee-Übungsplatz und eine SAC-Hütte. Der Hinterrhein selbst entspringt dem Paradiesgletscher am Rheinwaldhorn.

Nach dem Dorf Hinterrhein wird der Verkehr der A 13 vom San Bernardino-Tunnel verschlungen. Wir werden uns aber lieber den Pass anschauen, der ist sehenswerter. Der Tunnel ist in der Schulkarte eingetragen. Wie hoch sind wir hier ?

Beim Tunneleingang beginnt die Steigung der San Bernardio - Passstrasse. In etwa 25 Kehren steigt sie 450 Meter bis zur Passhöhe hinauf. Verglichen mit der Abfahrt auf der Südseite bis nach Bellinzona ist der Aufstieg jedoch eine Kleinigkeit.

Wie die meisten Alpenpässe der Schweiz trägt auch der San Bernardino einen See. Die rund geschliffenen Felsformen weisen auf das Überfliessen der Passhöhe durch Eiszeitgletscher hin; Transfluenz nennt man diese Erscheinung.

Der San Bernardino-Pass ist eine Wettergrenze. Am 8.8.2005 herrschte Nordföhn. Die Wolken, die von Norden her zum Pass kamen, lösten sich knapp südlich der Passhöhe auf. Es herrschte südlich des Alpenhauptkamms eine klare, farbintensive Sicht. Zudem wurde die Luft im Valle Mesolcina talabwärts rasch wärmer, denn die Temperaturunterschiede sind bei Föhn grösser als sonst.

Von jetzt an wird Italienisch gesprochen, aber wir bleiben in Graubünden. Der Fluss, der hier auf dem Pass beginnt, ist die Moësa, das Tal heisst Valle Mesolcina (auf Deutsch: Misox) und dessen Hauptort Mesocco.
Der Kanton Graubünden heisst hier Grigioni. Er reicht bis 6 km vor Bellinzona.

Knapp unterhalb der Passhöhe ist die Sicht frei ins Misox hinunter. In der Bildmitte sehen wir die Bergsturzhügel von San Bernardino. Beachte die Gesteinsschichten vorne links und hinten rechts. Sie sind gleich wie im Domleschg, im Lugnez, im Safiental usw. Sie steigen auch hier und im benachbarten Val Calanca von Osten nach Westen an.

Die Gebirgskette zwischen dem Valle Mesolcina und dem Val Calanca besteht also auch aus Schichten, die von Osten nach Westen steil auftragen. Grosse Bergstürze gibt es fast nur auf der Ostseite, wo ganze Gesteinspakete abgleiten können (z.B. bei San Bernardino), auf der Westseite hingegen gibt es nur kleinere Abbrüche.

Während der luftigen Abfahrt vom Pass zum Dorf San Bernardino kämpfen sich andere gegen den Nordföhn aufwärts.

Abluft und Zuluft - Anlage für den Autotunnel der A13

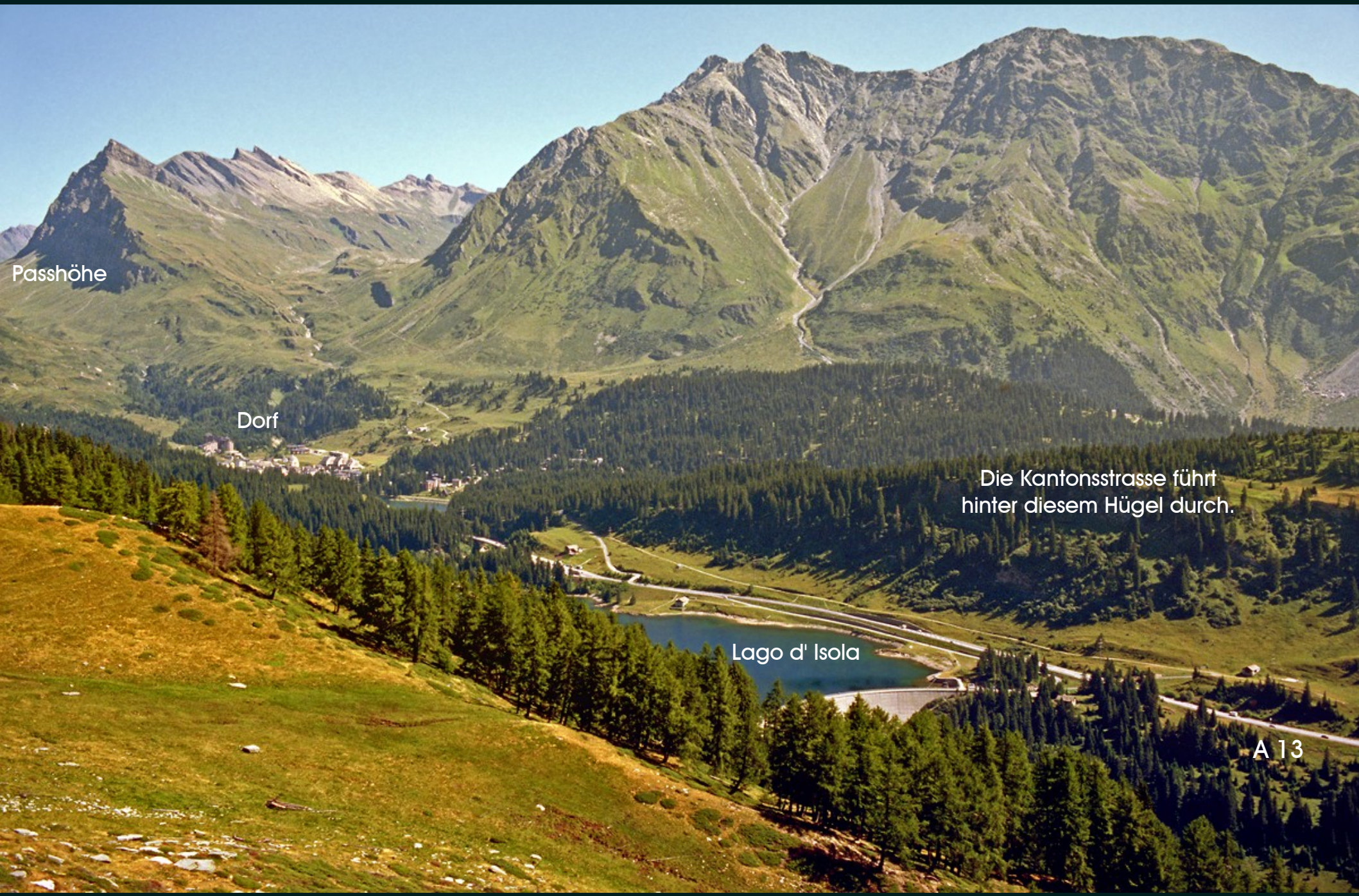
Wir sind über dem Tunnelausgang, das Dorf ist fast erreicht.

Die Architektur von San Bernardino gibt zuerst einige Rätsel auf. Was sollen diese abgeschrägten Pultdächer der Hotels und der Blöcke mit Eigentums- und Ferienwohnungen ? Das ist kein Zufall, die Architekten haben die Natur genau beobachtet.

Sieht man es jetzt ?

Spielereien mit Natur und Architektur in San Bernardino

Zwischen solchen Schieferbergen und Mineralquellen muss offensichtlich ein Zusammenhang bestehen. Auch die Quellen von Passugg, Rhäzüns, Vals, Aproz (Wallis), Elm (Glarus), und Adelboden (Berner Oberland) liegen alle in solchen Schiefer-Regionen. Wenn Wasser zwischen den Schieferplatten hindurch sickert, nimmt es dabei reichlich Mineralien auf.




Durch seine schöne und sonnige Südlage und den bequemen Anschluss an die Autostrasse A 13 ist San Bernardino in letzter Zeit ein aufstrebender Ski- und Ferienort geworden. San Bernardino ist keine eigene Gemeinde; es gehört zur Gemeinde Mesocco.

Drei Routen führen von San Bernardino weiter durch das Valle Mesolcina. Die alte Kantonsstrasse hier ist für Velofahrer die Hauptroute. Sie steigt nach dem Dorf nochmals gut 50 Meter über den Bergsturzhügel und zappelt dann über viele Kurven nach Mesocco hinunter.

Die zweite Route talabwärts ist die schon bekannte Autostrasse A13. Sie führt dem wunderschönen Stausee Lago d' Isola entlang ...

... und stürzt sich schliesslich nach der Staumauer relativ steil durch Galerien und über kühne Brücken weiter talwärts.

Die dritte Route talabwärts ist der alte Talweg auf der Westseite, geeignet für Wanderer und harte Biker (erlaubt !). Von diesem Weg aus sehen wir das Kraftwerk und das Ausgleichsbecken von Spina am Beginn der kleinen Talebene Pian San Giacomo.

Nach Pian San Giacomo fällt das Misox wieder steil ab. Der Hauptort Mesocco ist in Sicht.
Für die A13 wurden kühne Brücken gebaut, die Kantonsstrasse verläuft dem rechten Hang entlang, und für Velofahrer gibt es eine ruhige Geheimroute auf der linken Talseite nach Logiano.

Auf einer Talterrasse liegt dicht gedrängt der Hauptort Mesocco. Die Autostrasse A13 wurde so geschickt um das Dorf gelegt, dass sie hier nur wenig stört. Das Castello ist einen Kilometer weit von der Kirche entfernt *(starke Tele-Aufnahme)*.

Panoramabild von Mesocco, von Osten, von Logiano aufgenommen. Das untere Bild schliesst rechts an das obere an. Mesocco liegt etwa auf 800 m Höhe. Obwohl hier schon Ackerbau möglich ist, betreiben die Bauern abgesehen von Privatgärten fast nur Gras- und Milchwirtschaft. Weiter unten im Tal gibt es zwar Ackerbau, aber auch nur wenig. Mesocco hat zahlreiche Restaurants, aber weil der Autoverkehr das Dorf umfährt, läuft dort nicht mehr viel. Dafür gehört die Tourismusregion San Bernardino zu Mesocco. Die ganze Gemeinde ist sehr gross : 165 km$^2$.

Mesocco ist ein Strassendorf; die alte San Bernardino-Passstrasse führt mitten durch das Dorf; sie ist wie in alten Zeiten gepflästert. Ruhig ist es hier schon, obwohl der Lokal- und Veloverkehr immer noch durch das Dorf fährt. Aber die Restaurants haben Probleme. Nur Einheimische und die wenigen Feriengäste des Dorfes kehren noch ein.

Die Bergformen haben sich verändert; das ist kein Bündner Schiefer mehr, das ist harter Gneis. Das Wasser dringt nur wenig ein, dafür entstehen zahlreiche Wasserfälle.
Auf dieser Maiensäss Calnisc oberhalb Mesocco wurde früher Vieh geweidet.

Das Castello di Mesocco wurde im 12. Jhdt. erstmals erbaut und später von den Bündnern erweitert, nachdem sie das Misox erobert hatten. Es sollte den Pass und das Dorf Mesocco schützen und die Kontrolle über den Passverkehr ermöglichen. Das Castello ist eine der mächtigsten Burgen Graubündens.

Offenbar war die abschreckende Wirkung des Castellos von Süden her gross genug. Niemand hat den Bündnern das Misox entreissen können. Dazu hätte man ja zuerst noch Bellinzona erobern müssen, und das war noch weit besser befestigt.

Soazza ist das nächste Dorf unterhalb von Mesocco, hier vom Castello aus aufgenommen.
Die A13 macht einen weiten Bogen um das Dorf; tatsächlich hört man sie im Dorf kaum.
Soazza ist ein beliebter, schön hergerichteter  Ferienort für Kenner und Liebhaber.

Wir sind am Dorfeingang von Soazza. Aber etwas scheint nicht zu stimmen : Was hat ein Eisenbahnviadukt hier verloren ? Doch, es stimmt, bis 1972 bestand eine Eisenbahnlinie von Bellinzona bis nach Mesocco. Sie gehörte damals zur Rhätischen Bahn. Es bestanden frühe Pläne, diese Linie über den San Bernardino-Pass bis nach Thusis weiter zu bauen. Aber dann kam der erste Weltkrieg, und mit ihm wurden zahlreiche Bahnprojekte der Rhätischen Bahn begraben.

Einige Bahn- und Triebwagen stehen noch am Bahnhof von Castione (bei Arbedo, Nähe Bellinzona) und werden an Wochenenden für touristische Nostalgiefahrten gebraucht. Die Strecke ist noch bis Cama in Betrieb. Die RhB hat aber nichts mehr damit zu tun.

Auf einem Felskopf über dem Dorf Soazza thront die Kirche San Martino. Man erreicht sie über einen breiten Treppenaufgang vom Dorf her. Rollstuhlgängig ist sie allerdings nicht. Wenn man von Bellinzona her kommt, sieht man sie schon von weitem.

Von der Kirche San Martino aus liegt das Dorf Soazza friedlich in der Abendsonne da. Unten am Treppenaufgang steht eine Kapelle, rechts erkennen wir die frühere Eisenbahnlinie mit dem Viadukt. Im Dorf stehen mehrere grosse Patrizierhäuser.

Das Dorf Soazza ist blitzsauber heraus geputzt. Das Gemeindehaus steht am nördlichen Dorfrand. Die alte San Bernardino-Strasse führt mitten durch das Dorf. Ursprünglich war sie von Thusis bis nach Bellinzona genau so gepflästert, wie sie es hier heute noch ist.

Von Soazza bis zur Kantonsgrenze gibt es eine sehr ruhige und abwechslungsreiche Veloroute.

Einen Kilometer südlich von Soazza beginnt der breite Talboden des Valle Mesolcina. Obwohl er sehr fruchtbar ist, wird hier fast nur Gras- und Viehwirtschaft betrieben. Hier beginnen mit dem Mittelmeerklima die Edelkastanienwälder, die sich im Tessin fortsetzen.

Der Talboden des Misox wird ab und zu durch Schwemmkegel von Seitenbächen unterbrochen. Wie eine Giftschlange windet sich die Autobahn A 13 hindurch. Hier oben, bei Sta. Maria, hört man den Verkehr nicht, wohl aber im Tal unten. Das Gebiet rechts im Bild (linke Talseite) ist als neuer Nationalpark vorgesehen. Auch Italien, jenseits der Berge rechts, will sich daran beteiligen. Es gibt in diesem Gebiet zahlreiche Kleinalpen, die zum grössten Teil schon nicht mehr bestossen werden.

Die Moësa hat inzwischen ziemlich zugelegt. Wir überqueren sie bei der Brücke von Grono und sehen uns dieses Dorf kurz an. Etwas unterhalb von Grono mündet der grösste Nebenfluss, die Calancasca, aus dem Val Calanca in die Moësa.

Der alte Bahnhof von Grono

Das Hotel Calancasca steht am Dorfplatz

Am 11.8.2003 war es in Grono 41,5° heiss : Schweizer Hitzerekord !

Das Postauto fährt von Grono ins kühlere Calancatal.

Roveredo ist das grösste Dorf im untersten Talabschnitt des Misox (Valle Mesolcina). Es ist auch das südlichste Dorf Graubündens. Das Tal im Hintergrund heisst Val Traversagna und führt hinauf zum südlichsten Punkt Graubündens, der Cima di Cugn. Von diesem Tal aus gibt es einen relativ einfachen, 1973 m hohen Übergang nach Grevadona am Comersee (Lago di Como).

Auf beiden Seiten der Moësa stehen bei Roveredo die südlichsten Rebberge Graubündens.
Die nördlichsten stehen bei Fläsch, 3 km nordwestlich von Maienfeld.
Wie viele Kilometer sind sie voneinander entfernt ?

Wir sind in San Vittore angekommen, dem tiefst gelegenen Dorf Graubündens. Hier sind wir nur noch 280 m.ü.M. Der tiefste Punkt Graubünden unten am Fluss liest auf 255 m Höhe. Von San Vittore sind es noch 3 km bis zur Kantonsgrenze bei Lumino und 9 km bis zum Bahnhof Bellinzona. Westlich des Dorfes wurde ein grosses Industrieareal angelegt. Wir gehen jetzt zurück nach Grono.

Corno di Gesero
2227 m

Kantonsgrenze GR / TI

Tunneleingang

Ruine
Bogian

*Aufnahmestandort : Grono*

4 km südlich von Roveredo befindet sich auf 1800 m Höhe ein enger Tunnel, der von Graubünden in den Kanton Tessin hinüber führt. Von dort aus hat man einen guten Überblick über das untere Valle Mesolcina und das Val Calanca.

*Die nächsten Seiten sind vom Tunneleingang aus aufgenommen.*

Die beiden Bündner Südtäler Calancatal und Misox (Val Calanca und Valle Mesolcina) sind durch einen Gebirgszug voneinander getrennt, der Gipfel von 2500 - 2800 m Höhe aufweist und im Norden am Zapporthorn endet. Die Calancasca mündet zwischen Grono und Roveredo in die Moësa. Das schmale und steile Calancatal ist also eigentlich ein Seitental des Misox.

Alle Taldörfer bis hinauf nach Lostallo und das Hangdorf Verdabbio betreiben etwas Weinbau (Kreise); am meisten Roveredo.

Vom Tunneleingang aus erscheint das Val Calanca stark verkürzt. Dass ein derart enges und steilwandiges Tal bewohnbar ist und sogar Platz bietet für mehrere Dörfer, scheint unglaublich. Ungefähr 800 Menschen wohnen in diesem Tal. Im Jahr 1733 waren es noch 2900 Einwohner !

Eigentlich ist es eine sonderbare Idee, ausgerechnet Mitte November, wenn die Sonne tief steht, ein derart enges Alpental zu erkunden. Bis zur grossen Brücke sind wir noch im Schatten, weiter hinten ist es aber sonnig. Auf den Gipfeln liegt schon der erste Schnee, im Tal sind die letzten Kastanien reif geworden, die Trauben von Roveredo sind längst geerntet.

Einige Hundert Meter nach der Brücke ist die Postauto-Haltestelle Tevegno; hier verzweigt sich die Strasse nach Rossa und nach St. Maria, das an einem Südhang hoch über dem Talausgang steht. Einige Busse fahren von Grono direkt nach Sta. Maria, dann muss man nach Rossa hier umsteigen. Andere Postautos fahren direkt nach Rossa, dann steigt man hier um, wenn man nach Sta. Maria fahren will. Wir fahren jetzt ins Tal hinein und schauen und Sta. Maria auf dem Rückweg an.

Die ersten Dörfer Buseno und Arvigo liegen am Hang,
denn unten im Talgrund ist zu wenig Platz. Dass die Einwohner „harte“ Arbeit gewohnt sind, ist rechts deutlich zu sehen.

Ein so steilwandiges Tal weist auf hartes Gestein hin, Granit oder Gneis. Hier in Arvigo ist es Gneis, der zu Platten verarbeitet wird. Die Nähe zum Tessin ist unverkennbar: Sprache, Temperament und die Art der Erwerbsarbeit. Trotzdem sind wir hier in Graubünden. Im Sommer 2007 sind oberhalb des Steinbruchs 400'000 $m^3$ Gneis ins Tal gestürzt und haben die Talstrasse verschüttet.

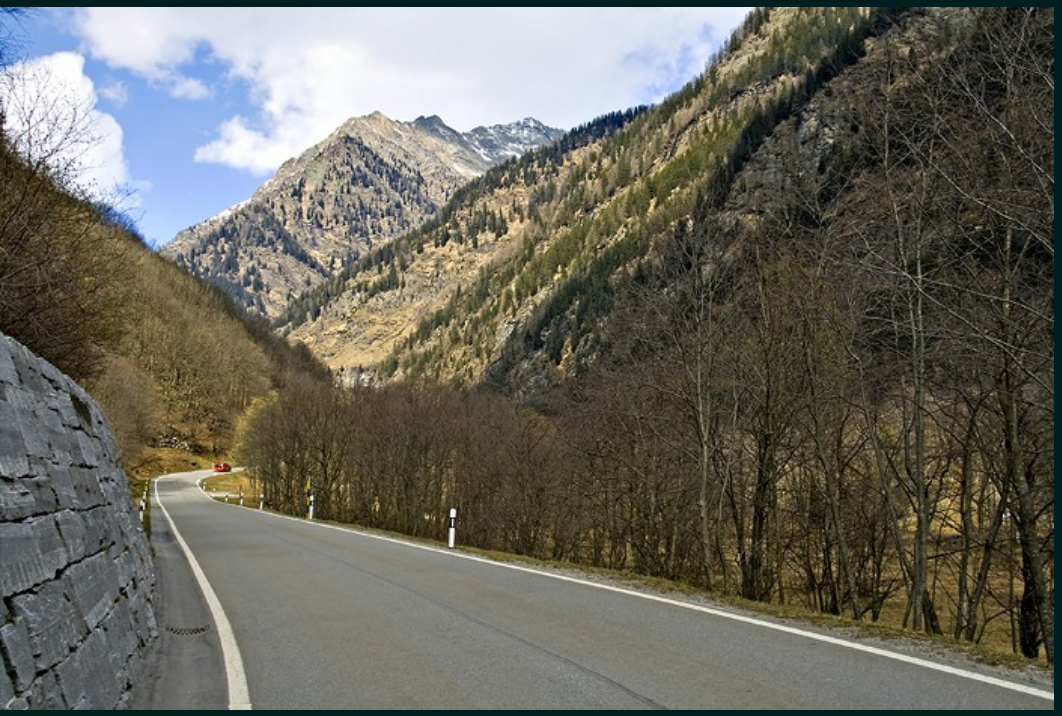
In Arvigo besteht sozusagen alles aus Gneis. Dieser Rohstoff ist mehr als nur reichlich vorhanden.

2 km nach Arvigo kommen wir nach Selma. Wie die meisten Dörfer liegt es an einem Hang. Weiter hinten ist ein Lawinenhang zu sehen, der natürlich unverbaut ist. Die Gemeinde Selma hat knapp 40 Einwohner, zu ihr gehören einige Weiler auf Terrassen zu beiden Talseiten. Die Einwohnerzahl nimmt langsam ab. Natürlich stehen hier mehr als 40 Häuser, aber viele davon sind Ferienhäuser und stehen den grössten Teil des Jahres leer. Einen Laden hat die Gemeinde nicht, aber eine kleine Dorfbeiz.

Cauco liegt am felsigen Hang östlich des Flusses Calancasca. Es ist erstaunlich, wie viele Häuser in diesem engen Tal Platz finden. Auch die Gemeinde Cauco hat weniger als 40 Einwohner. Weiter hinten im Tal befinden sich noch vier weitere Ortschaften. Der Berg I Rodond teilt das hinterste Tal in zwei Äste.

Bevor wir nach Cauco kommen, passieren wir den Weiler Bodio und seine auffallend schöne Strassenkapelle. Die Strasse führt westlich unterhalb Cauco vorbei. Unterhalb der Brücke fallen die grossen Flussverbauungen aus Gneis auf, die verhindern sollen, dass sich die Calancasca immer tiefer einfrisst und dabei die Ufer untergräbt. Hier ist der Fluss steil und fliesst schnell.

Oberhalb der Brücke von Cauco wird das Tal plötzlich sehr flach, hier hat sich ein kleiner Talboden gebildet.



Von Cauco aus fahren wir jetzt talaufwärts nach Sta. Domenica, einem kleinen Dorf, das zur Gemeinde Rossa gehört.

Die mächtige Kirche passt gar nicht in ein kleines Dorf mit nicht einmal 40 Einwohnern.
Wo eine Lawinenbahn und die Talstrasse sich kreuzen, lässt man der Lawine grosszügig den Vortritt.

Kirche und früheres Gemeindehaus

Ristorante La Cascata

Das Dorf Augio war wie Sta. Domenica bis 1982 eine eigene Gemeinde. Heute gehört es zur Gemeinde Rossa.

Dieser frisch renovierte Palazzo steht hinter der Kirche. Neben der Strasse stehen alte Heustadel, einige davon sind zu verkaufen.

Hoch über Augio, auf 2214 m Höhe, liegt der Calvaresc-See. Hier führt der Calanca-Höhenweg von Sta. Maria nach San Bernardino vorbei. Das Wasser dieses Bergsees fällt 1100 Meter tiefer über zwei Wasserfälle hinunter. Der untere, la Cascata, gibt dem Ristorante La Cascata in Augio seinen Namen. Sowohl die Bäche als auch die Wanderwege in diesem Gebiet sind extrem steil.

Der Dom von Augio ist tagsüber geschlossen, aber an der Hauswand gegenüber zeigt dafür das Bild des Brückenheiligen St. Johannes Nepomuk den offenen Himmel. Nepomuk wurde 1393 in Prag gefoltert und anschliessend von der Karlsbrücke in die Moldau gestürzt. Auf dem Bild ist diese Szene dargestellt.

Rossa ist das hinterste Dorf im Val Calanca, weiter hinten liegt nur noch der Weiler Valbella, der auch zu Rossa gehört. Ferner gehören seit 1982 auch die Dörfer Sta. Domenica und Augio zur Gemeinde Rossa. Die ganze Gemeinde hat 129 Einwohner (2007), die Zahl nimmt leicht zu. Allerdings hat das Dorf nur 2 Primarschüler und einen Sekundarschüler; der Kindergarten steht ganz leer. Der Nachwuchs der Gemeinde ist also nicht gesichert.

Im oberen, alten Dorfteil von Rossa stehen das Ristorante Alpino, die Kirche und das Gemeindehaus (Casa Comunale).

Im unteren Dorfteil am Fluss steht das Ristorante Allogio (Unterkunft) Valbella; es steht dort, wo die Strasse nach Valbella beginnt.
Im alten Dorf stehen mehrere alte Speicher und Heustadel, von denen einzelne zum Verkauf angeschrieben sind.

Das fahrende Schuhgeschäft weist darauf hin, wie entfernt man hier in Rossa von den Städten und den Einkaufszentren ist. Vor allem Jugendlichen gefällt dies gar nicht, denn sie vermissen die Gruppen Gleichaltriger und die entsprechenden Unterhaltungsanlässe. Sobald sie können, ziehen sie in die Gegend um Bellinzona. Nur wenige bleiben, denen ihr Heimattal lieb geblieben ist, die von sich sagen können: Hier bin ich daheim !

*Aufnahme 12.11.1990*

Von Rossa aus gibt es steile, sogar sehr steile Aufstiege zum Calanca-Höhenweg, welcher der östlichen Bergkette entlang führt. Der ganze Höhenweg benötigt 3 - 4 Tage, beginnt in Sta. Maria und endet in San Bernardino. Über dem Dorf wurde eine Schutzmaquer gebaut, um gefährliche Hochwasser neben dem Dorf vorbei zu leiten.

Man kann den Calanca-Höhenweg auch abkürzen, wenn man von Rossa aus 1150 m zum Lagh de Calvaresc aufsteigt. Nach etwa 90 Minuten liegt Rossa schon tief unter uns. Der Bergweg ist extrem steil. Dazu kommt noch schweres Gepäck.

1200 Meter unter uns liegt jetzt das Dorf Sta. Domenica, vor uns, rechts, der Höhenweg, auf dem man in zwei Tagen das uns schon bekannte San Bernardino erreicht.

Der höchste Punkt des Calanca-Höhenwegs ist die Cima de la Bedoleta auf 2627 m Höhe. Wir schauen hinunter ins Valle Mesolcina. Links des Grates, also hinter uns, ist das obere Valle Mesolcina und das Dorf San Bernardino.

*Kommt dir dieses Bild bekannt vor ?*

Vom Bedoleto-Grat aus schauen wir hinunter zum Trescolmen-See, wo wir die letzte Nacht im Zelt verbracht haben. Gekocht haben wir mit abgestorbenen Alpenrosen-Stauden, wie das nächste Bild zeigt. Man muss keinen Gaskocher mitnehmen, wenn man sich in der Zwergstrauchstufe über der Baumgrenze aufhält.

Dieses Bild ist ebenfalls von der Cima de la Bedoleta aus aufgenommen. Wir schauen ins obere Valle Mesolcina hinunter. San Bernardino ist noch nicht zu sehen, es liegt hinter dem Felsgrat, der sich von links hinunter zieht. Wir kehren jetzt zurück ins Calancatal, gehen talabwärts bis zur Postautohaltestelle Tevegno und von dort hinauf zum bekannten Ort Sta.Maria hoch über dem Talausgang des Calancatals.

Während wir in Tevegno auf das Postauto warten, das uns nach Sta. Maria hinauf fährt, sehen wir hoch oben wieder die schräg gestellten Gneisschichten, die von Südosten her aufsteigen. Sie formen das ganze Gebirge zwischen dem Misox und dem Calancatal. Unterhalb der Strasse frisst sich die Calancasca durch ähnliche Schichten und bildet eine enge Schlucht. Das Calancatal wurde von San Bernardino her besiedelt, weil der Zugang von Grono durch diese Schlucht nicht möglich war.

Von Tevegno aus kommen wir zuerst nach Castaneda, einem Dorf mit 230 Einwohnern. Anschliessend steigt die Strasse weitere 200 Meter bis nach Sta. Maria. Beide Dörfer liegen auf südwärts gerichteten Hangverflachungen. Als es noch keine Strasse ins Calancatal gab, musste man von Grono aus auf einem schmalen Fahrweg mit 20 Kehren nach Castaneda hinauf gelangen; von dort bis nach Sta. Maria war der Weg dann besser. Die Gemeinde Sta. Maria hat etwa 100 Einwohner.

Das Dorf Castaneda ist zwar weit grösser als Sta. Maria, aber trotzdem ist das letztere viel bekannter. Wir werden auf den nächsten Bildern sehen, warum dies so ist. Rechts ist die Primarschule zu sehen, welche beiden Dörfern gemeinsam ist. Weil heute Samstag ist, ist die Schule geschlossen. Daneben sehen wir die Strasse, die nach Sta. Maria weiter führt.

Sta. Maria ist als Dorf nichts Besonderes. Es hat alte und neue Häuser, einige Restaurants, ein schönes, neues Gemeindehaus.

Hinter dem Felshügel zuoberst im Dorf schaut ein romanischer Kirchturm und ein alter Wohnturm hervor. Und wieder sehen wir die von Südosten aufsteigenden Gneisschichten, die wir schon kennen. Das alles macht ein Dorf aber noch nicht bekannt.

Der schönste Teil des Dorfes liegt am steilen Hügel, auf dem der Turm und die Kirche stehen. Wir gehen nun zur Kirche.

Die Kirche von Sta. Maria ist es, welche dem Dorf seine Bedeutung gibt. Die romanische Kirche stammt aus dem späten 13. Jahrhundert und wurde am Anfang des 17. Jahrhunderts, also etwa zu Beginn des Dreissigjährigen Krieges, im barocken Stil umgebaut.

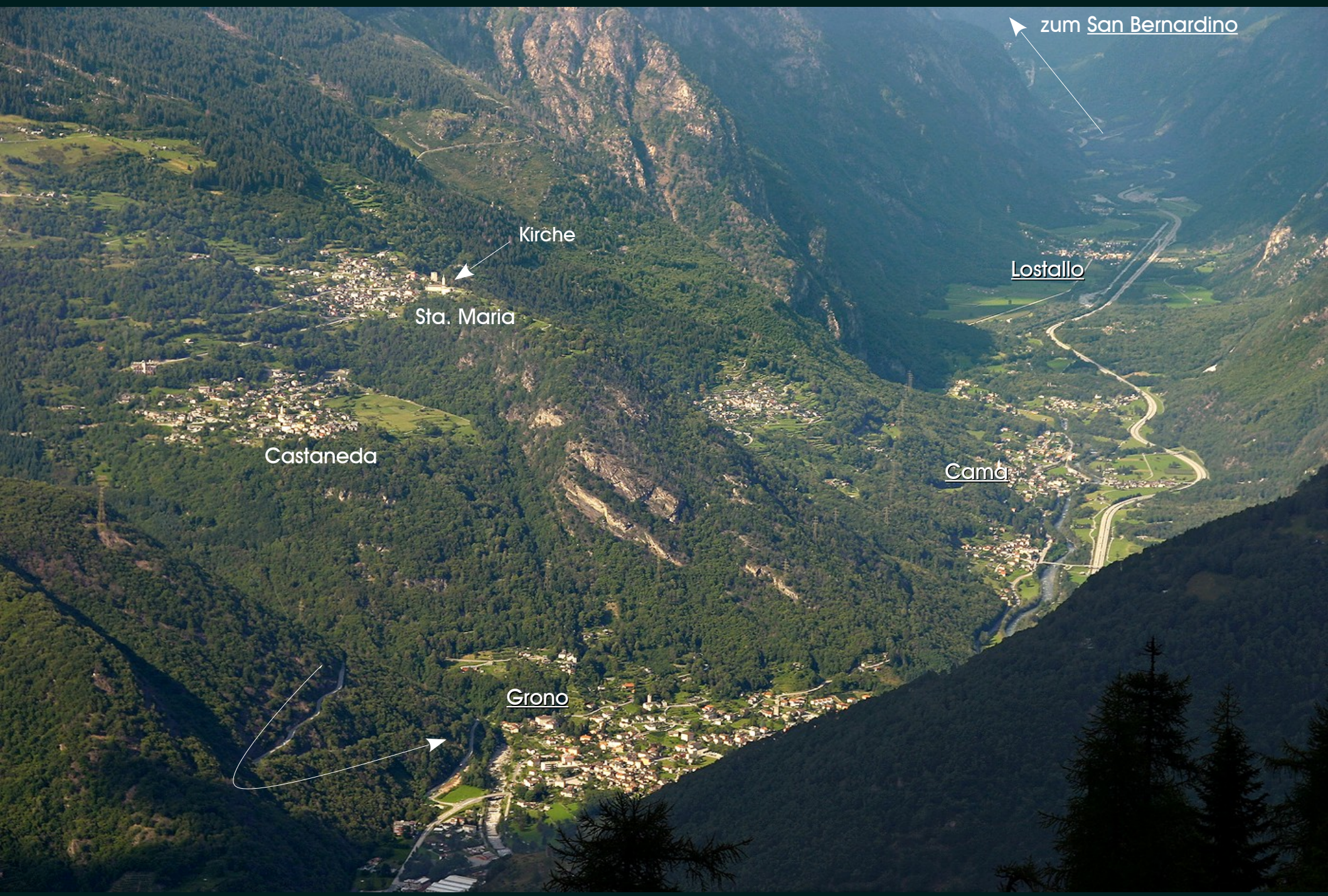
Spätestens beim Eintritt in die Kirche wird jedem klar, warum das Dorf Sta. Maria so bekannt ist. Dennoch wundert es einen, dass die Kirche an einem Samstag leer ist, denn eigentlich wären hier viele interessierte Besucher zu erwarten. Wir werden uns jetzt einige Einzelheiten anschauen, bevor wir das Dorf und seine Kirche wieder verlassen. Die Kirche hat 200 Sitzplätze, die ganze Gemeinde Sta. Maria mit ihren Weilern hat aber nur etwa 100 Einwohner.

Der Altarraum ist heller als der Kirchenraum, das Altargewölbe ist unglaublich reichhaltig dekoriert.

Besonders bekannt ist die bemalte Kassettendecke. An einer Seitenwand im hinteren Teil hängen grosse Gemälde, die speziell für diese Kirche gemalt worden sind. Das Bild rechts ist auf der folgenden Seite abgebildet. Darauf sind sogar der Wohnturm und die Kirche dargestellt. Man braucht viel Zeit, um sich alles genau anzusehen.

VNDA
CONFTAS
DEAV
RABAT

Diese Altartafel stand früher in der Kirche von Sta. Maria, heute steht sie im Historischen Museum Basel.




Von Sta. Maria aus kehren wir jetzt zurück nach Grono, dann das ganze Valle Mesolcina aufwärts, über den San Bernardino-Pass, dem Hinterrhein entlang das Rheinwald hinunter bis in die Rofflaschlucht. Dort finden wir uns auf der nächsten Seite wieder.

Da waren wir schon einmal, jetzt sind wir wieder da :

## in der Rofflaschlucht.

Hier mündet der Averser Rhein in den Hinterrhein, die Strasse führt im Bild links dem Fluss entlang, meist versteckt hinter den Fichten.

Dies ist der Zugang zu einer sehr abelegenen Welt, von der die meisten Schweizer nur den Namen "Juf" kennen. Juf ist die höchst gelegene Siedlung Europas, welche während des ganzen Jahres bewohnt ist.

Der untere Talabschnitt ist das Val Ferrera, das "Eisental" mit den Gemeinden Ausserferrera und Innerferrera. Dort wurde früher Eisenerz abgebaut.

Das Avers, wie der oberste Abschnitt dieses Tales heisst, wird vorwiegend von den Nachfahren der Walser bewohnt, aber Ortsnamen wie "Cresta" weisen noch auf eine romanischstämmige Bevölkerung hin, die das Tal mit den Walsern teilten.

Ohne die Verdienstmöglichkeiten, welche die Kraftwerke Hinterrhein bieten, wäre das Tal verarmt und fast völlig entvölkert. So aber hat die Bevölkerung in den letzten zehn Jahren sogar etwas zugelegt (Neuer Atlas, S. 22 oben), nachdem sie von 1960 - 1980 mehr als 30% eingebüsst hatte (Alter Atlas S. 22 oben).

Diese neue Entwicklung wurde auch möglich durch die Verkehrsverbindung der A 13 mit einer Ausfahrt in der Rofflaschlucht und die gut ausgebaute Strasse, die von hier aus bis ins Avers weiter führt.

Sobald das Tal weiter wird, zeigt sich schon das erste Dorf, Ausserferrera. Das lateinische Wort "Ferrum" heisst "Eisen". Hier wurde also in früheren Jahrhunderten Eisen abgebaut. Heute lohnt sich das natürlich nicht mehr. Auf einer Fläche von 32 km² leben hier 49 Einwohner (Ende 2005). Die Bevölkerung war ursprünglich rein Romanisch sprechend, heute leben in den Ferrera-Gemeinden praktisch keine Rätoromanen mehr.

Auch bei Innerferrera, vier Kilometer weiter, wurde früher Eisen abgebaut. Hier befindet sich auch eines der Hinterrhein-Kraftwerke. Ausser- und Innerferrera sind eigenständige Gemeinden, wobei Innerferrera flächenmässig grösser ist. Auf 44 km² Fläche leben hier 37 Einwohner (Ende 2005).

Aus dem Ferreratal stammt dieser Eisenerzblock. Er ist beim Bergbaumuseum Graubünden in Davos Monstein ausgestellt mit der Anschrift : Mangan-Eisen-Pyrit, Innerferrera. Um solche Erze zu verhütten, wurden damals ganze Wälder verheizt.

Wer käme wohl auf den Gedanken, dass ein Nebenfluss des Rheins von Italien her in die Schweiz fliesst !

Der Reno di Lei (Reno = Rhein) fliesst unter dieser Brücke durch und mündet danach in den Averser Rhein. Auf dem Rand der Brücke ist diese Metallplatte eingelassen, welche die Landesgrenze markiert. Die alte Brücke darunter liegt noch ganz in der Schweiz.

Das Valle di Lei ist ein italienisches Hochtal, das mit dem übrigen Italien über einen 2390 m hohen Pass verbunden ist. Im Sommer treibt man das Vieh über diesen Pass, ein Skilift verbindet das hinterste Valle di Lei mit dem Skigebiet von Madésimo südlich des Splügenpasses. Die Schweiz hat mit Italien ein kleines Stück Land abgetauscht, um im Valle di Lei eine Staumauer bauen zu können; der Stausee liegt nun in Italien, die Staumauer in der Schweiz. Auf der Schulkarte ist dies zu erkennen.

SCHWEIZ

Lei-Brücke (vorherige Seite)

Reno di Lei

Strasse und Tunnel zur Staumauer

Pizzo Timun 3209 m

Cröt

Cresta

nach Juf

Valle

di

Val

Stettli

3019 m

Ski-Lift

Seil-bahn

Lei

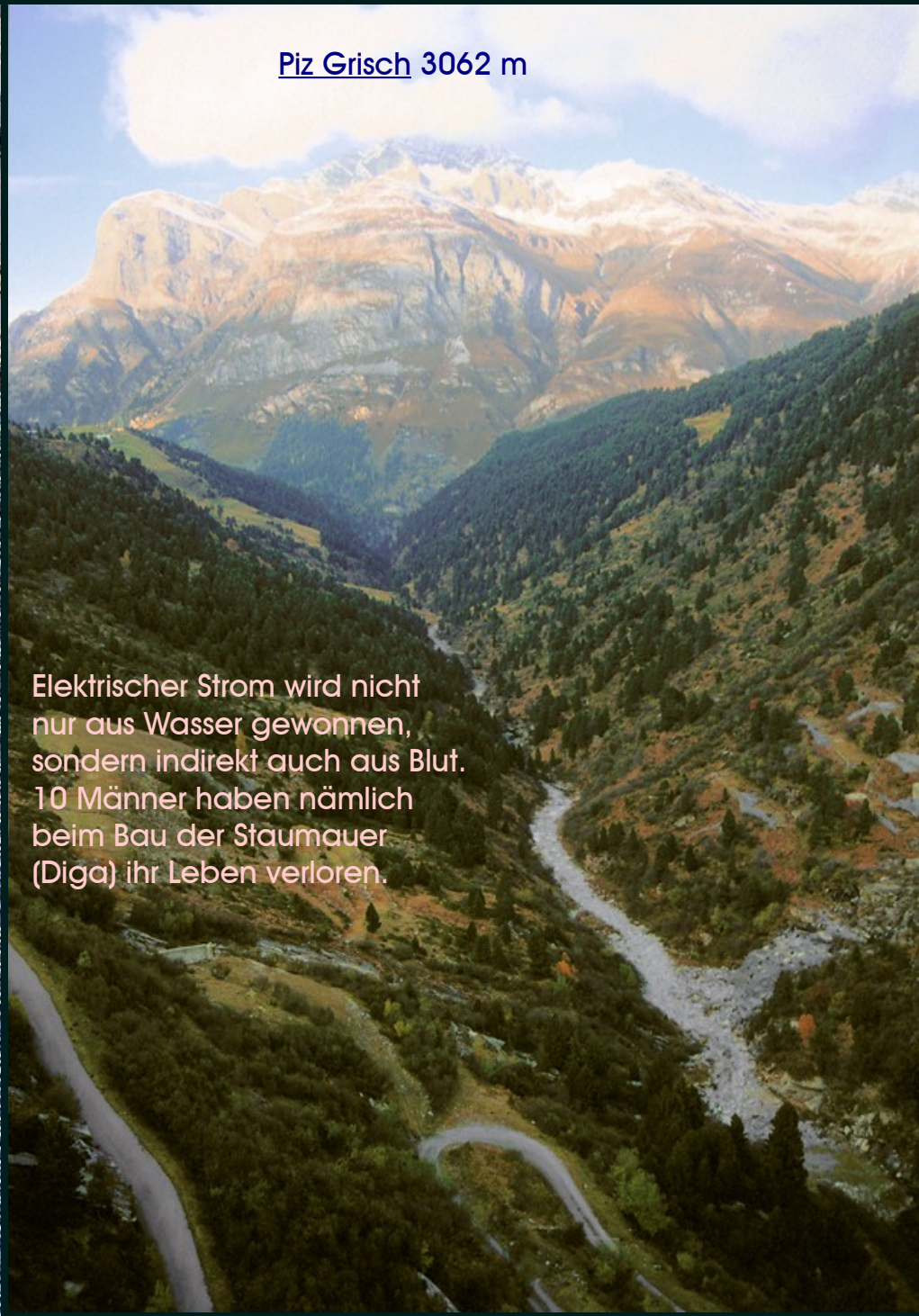
Madris

Pizzo Stella 3163 m

ITALIEN

Der Lago di Lei ist ein Pumpspeichersee (Gg-Buch S. 172 Mitte)

Durch Wasserstollen wird dem Lago di Lei auch das Wasser aus dem obern Val Madris und dem obern Averstal zugeleitet. So fliesst Rheinwasser aus der Schweiz nach Italien und durch die Druckleitung wieder zurück in die Schweiz. Die Hinterrhein-Kraftwerke befinden sich bei Innerferrera, in Bärenburg oberhalb Andeer und bei Sils (Nähe Thusis) im Domleschg.




Das Valle di Lei unterhalb der Staumauer.
Dieses Tal gehört zu Italien.

Zwischen den Schluchtstecken des Averser Rheins öffnen sich immer wieder sonnige Mulden wie hier bei Campsut und bei Cröt. Weichere Gesteine schaffen weichere Geländeformen. Wie es vor und nach dieser Talmulde aussieht, zeigt die folgende Seite; der Averser Rhein hat auch sehr felsige Abschnitte, die aus harten Gesteinen bestehen.

Wir sind hier mitten in der Gemeinde Avers, die bei der Lei-Brücke beginnt und bis in die Nähe des Septimerpasses reicht. Die Gemeinde ist 93 km$^2$ gross und hat 180 Einwohner. Obwohl das Strässchen von Cröt ins Val Madris nur wenig Steigung aufweist, wohnen in diesem Tal sehr wenige Menschen in winzigen Siedlungen, im Gegensatz zum benachbarten Hochtal von Cresta-Juf.

Die Hauptsiedlung im Val Madris ist das Stettli. Es ist auffallend, dass solch ein winziger Ort in der Schulkarte eingetragen ist. Stettli und Höfenhus (das grosse Bauernhaus) sind deutschsprachige Namen. Hier sind wieder einmal Walser zuhause. Auch im Val Madris bestanden Pläne, den obern Teil des Tales zu einem Pumpspeichersee aufzustauen. Naturschutzgruppen, allen voran die SGS (Schweizerische Greina-Stiftung) konnten dieses Vorhaben bis auf Weiteres verhindern.

Direkt oberhalb von Cröt beginnt die Averser Schlucht, die ins Hochtal von Cresta hinauf führt. Über die etwa 100 m hohe Brücke gelangt man steil aufwärts zum Hauptort Cresta auf 1959 m Höhe. *Rechtes Bild : Cresta von der Brücke aus aufgenommen.*

Das ganze Hochtal von Cresta und Juf mitsamt dem untern Teil des Val Madris gehören zur Gemeinde Avers. *(Der obere Teil des Val Madris gehört zur Bergeller Gemeinde Soglio)*. Cresta ist der Hauptort des Avers. Es liegt hoch über dem Averser Rhein auf einer Terrasse, über die auch die Strasse führt. Das grosse Hotel im Hintergrund ist inzwischen abgebrannt.

Dieses Haus zwischen Cresta und Juf wirft Fragen auf :

Wohnen in diesem Tal denn nun Walser oder nicht ? Cresta und Avers sind keine deutschen, sondern romanische Namen. Auch Casal und Capetta nicht, Flurnamen im Avers.

Zweifellos lebten in diesem Tal vor den Walsern einzelne romanische Familien. Dieses Haus ist eindeutig ein Bündner Haus, wie es im Engadin oder auch in Bivio vorkommt.

Nun fühlten sich die Romanen aber in diesen abgelegenen Gebieten nicht recht heimisch. Romanen lebten nicht nur von der Viehwirtschaft, sondern auch von der Getreidewirtschaft und vom Handel. Und beides war hier oben kaum möglich. Die Romanen waren und sind weltweit denkende und empfindende Menschen, die sich nur ungern in abgeschiedene Gegenden zurückzogen.

Diese weltoffene Art der Romanen ist mit ein Grund dafür, dass ihre Sprache so sehr gefährdet ist.

Die Walser hingegen, die zu den Alemannen gehören, lebten in Sippen und grossen Familien. Die weite Welt interessierte sie weniger, umso mehr aber ihre Freiheit. Und die hatten sie in solch abgeschiedenen Gebieten. Von den Landesherren, Bischöfen und Klöstern wurden sie geradezu eingeladen, an solchen Orten zu siedeln. Sie rodeten Wälder, was hier im obern Avers nicht einmal nötig war, und trieben ihr Vieh und ihre Schafe auf die neu gewonnenen Weiden. Mit den wenigen Romanen, die vor ihnen schon da waren, lebten sie friedlich zusammen.

Diese profitierten sogar von den Freiheiten der Walser.
So kommt es, dass in den von Walsern besiedelten Gebieten Graubündens oft auch romanische Flurnamen vorkommen. Und eben auch Bündner Häuser neben Walser Häusern wie in diesem Bild.

In Juf endet die Strasse durch das Avers, die in der Rofflaschlucht begonnen hat. Juf liegt auf 2126 m Höhe, bereits über der Baumgrenze, und ist das höchste ganzjährig bewohnte Dorf Europas mit zwei kleinen Hotels und einer einfachen Jugendherberge. 24 Menschen leben hier. Die Einwohner sind Landwirte und leben von Viehzucht und Milchwirtschaft.

Dies ist der "Dorfkern" von Juf. Von hier aus führen Pässe, allerdings nur für Berggänger, in die benachbarten Täler Oberhalbstein (Juliertal), ins Bergell und nach Maloja hinüber. Trotz der Höhe und trotz des fehlenden Waldes besteht keine Lawinengefahr, weil die Hänge zu wenig steil sind.
Oberhalb des Dorfes gibt es eine Mineralquelle; das Gestein ist hier wieder etwas schiefrig ....

*Aufnahme : Juli 1993*

Um die langen Winter überstehen zu können, braucht es genügend Heizmaterial. Holz wächst hier oben keines, man muss es aus tieferen Regionen herauf bringen. Aber getrockneten Kuhmist gibt es genügend. Er wird als Heizmaterial verwendet.

Von Juf aus blicken wir talaufwärts bis zum Piz Turba. Fast endlose Weidegebiete ziehen sich den Hängen entlang. Über die Furcellina und den Septimerpass gehen Fusswege hinüber nach Maloja und ins Bergell nach Casaccia.

Die Fortsetzung dieser Präsentation, „Graubünden 4“, startet 12 km weiter östlich von hier, auf der Passhöhe des Julierpasses. Sowohl der Septimer- als auch der Julierpass wurden schon von den Römern regelmässig benützt.

© swissfaces
H. Gerber, Basel

# GESICHTER DER SCHWEIZ

Ende der Präsentation „Graubünden 3“